

Von Geiern und Rotwild

Schöner konnte das Wetter nicht sein, als sich die Mitglieder des Kreisverbandes der CSU-Senioren-Union am Parkplatz vor der Nationalpark- Informationsstelle trafen, um gemeinsam zur Hirschfütterung im Klausbachtal zu wandern. Es waren etwas über 40 Teilnehmer, genug um zwei Gruppen zu bilden, die von je einem Ranger des Nationalparks begleitet wurden.



Das Klausbachhaus, die Nationalpark- Informationsstelle, Stützpunkt der Ranger

Auf dem 45- minütigen Weg wurden immer wieder kleine Pausen eingelegt, in denen die fachkundigen Ranger über den Nationalpark und seine Projekte Wissenswertes erzählten. Der Nationalpark wurde 1978 gegründet und enthält eine Kern- und eine Pflegezone. Während in der



Kernzone (139 km²) keinerlei Forstaktivitäten erlaubt sind, darf in der nördlichen Pflegezone (69 km²) eingegriffen werden, etwa um den Borkenkäfer zu bekämpfen.

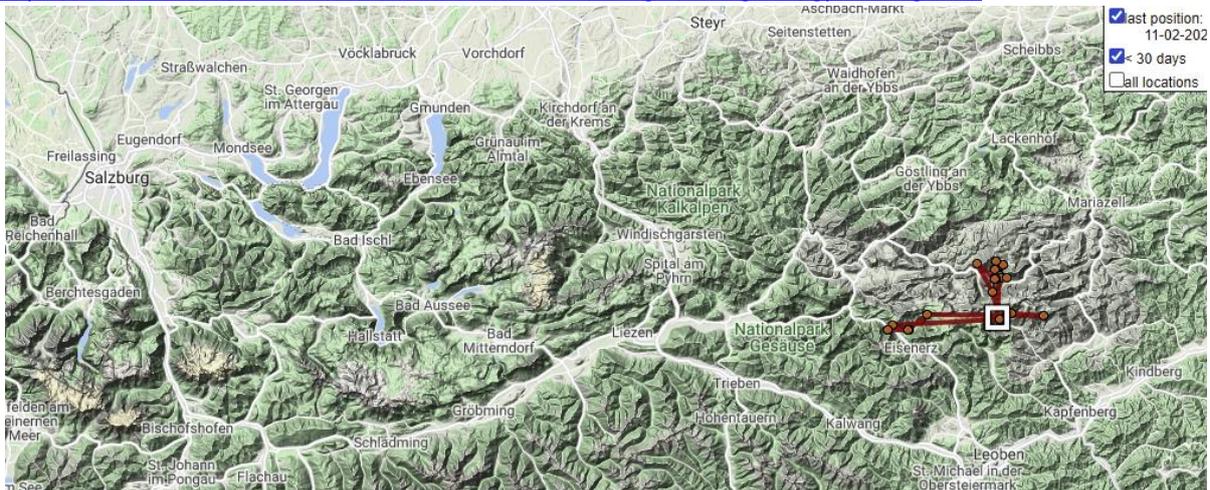


*Flugbild von Wally (Aufnahme Markus Leitner, LBV)
Zur besseren Identifizierung hatte man Schwungfedern am rechten Flügel gebleicht*

Das bekannteste Projekt der Nationalpark- Verwaltung ist augenblicklich die Auswilderung der beiden Bartgeierweibchen Wally und Bavaria, die in den Felsen der Reiteralp im Juni 2021 begann. Insgesamt soll das Projekt über zehn Jahre laufen, wobei jährlich drei bis vier Jungvögel ausgewildert werden sollen. Mit 290 cm Flügelspannweite gehört diese Tierart zu den imposantesten Vögeln, von denen aber - anders als bei Wölfen – keinerlei Gefahr für Mensch und Tier ausgeht, da sich der erwachsene

Bartgeier fast ausschließlich von Knochen ernährt und damit eine Nahrungsnische besetzt, die niemand außer ihm verwerten kann. Größere Knochen werden aus 60 bis 80 m Höhe auf eine Felsplatte fallen gelassen, bis sie eine verschlingbare Größe haben. Den Rest besorgt die scharfe Magensäure. Das Revier eines Bartgeiers ist so groß, dass im Nationalpark allenfalls zwei Paare nisten könnten, ganz im Gegensatz zu den Steinadlern, die im Nationalpark rund 15 Brutreviere haben. Kein Wunder also, dass die beiden ausgewilderten Weibchen ihre Flüge bis nach Kroatien, Slowenien und Kärnten ausdehnen. Die Verfolgung ihrer Flüge ist durch einen GPS- Sender möglich, der über Hochleistungssolarzellen auf dem Rücken der Vögel gespeist wird. Natürlich werden die Tiere durch die Technik in keiner Weise behindert. Man hofft, dass die Sender noch einige Jahre funktionieren. So kann die interessierte Welt die Flugrouten der Vögel verfolgen, denn sie werden ins Internet gestellt unter:

<https://www.lbv.de/naturschutz/arten-schuetzen/voegel/bartgeier/gps-bartgeier/>



Flugrouten von Bavaria: Während Wally sich momentan im nahen Tennengebirge aufhält, ist Bavaria in Kärnten. Die braunen Striche markieren die Flüge in den letzten 30 Tagen, das weiße Quadrat den Aufenthalt am 11.2.22

Die Frage nach den sicheren Kennzeichen eines Bartgeiers ist einfach zu beantworten, wenn der Vogel aus der Nähe betrachtet werden kann: Das namengebende Federbüschel unterhalb des Hakenschnabels, das an einen Kinnbart erinnert und das rostbraune Gefieder am Körper und die schwarzen Flügel und der schwarze Stoß sind zusammen mit der schieren Größe des Tieres unverwechselbar. Schwieriger wird es, ihn ohne Fernglas nur durch das Flugbild zu identifizieren, weil

dann sowohl ein Größenanhalt als auch die Farberkennung fehlt. Als ausgezeichneter Gleiter hat er die großen, breiten Flügel eines Mäusebussards, aber einen deutlich längeren Stoß wie ein Wanderfalke.

Durch die Erklärungspausen wurde die Wanderung zur Futterstelle sehr kurzweilig und wenig anstrengend. Dort angekommen gab es noch Erklärungen zum Rotwild. Die Wildfütterung wurde deshalb allgemein eingeführt, weil das Rotwild im Winter ansonsten auf seiner Nahrungssuche unweigerlich ins Alpenvorland ausweichen und dort in den Auwäldern Verbisschäden anrichten würde. So aber wurde ein etwa 450 ha großes Areal eingezäunt und mit vielen Toren versehen, die im Spätherbst geöffnet sind. Dann erfolgt die Anfütterung und die Hirsche, Kühe und Kälber kommen von alleine in diesen „Selbstbedienungsladen“, dessen Tore dann über den Winter verschlossen werden.



Es war nur das sanfte Tuckern eines Raupenfahrzeuges zu hören, mit dessen Hilfe der zuständige Berufsjäger Heu, Silage und Runkelrüben auf dem Fütterungsbereich verteilte. Kurz vor 14:00 Uhr war diese Arbeit beendet und die Besucher, durch stabile Palisaden von den

Futterstellen getrennt, schauten gespannt auf die Fläche. Und tatsächlich, ein erster kapitaler Hirsch schlenderte gemächlich aus dem Unterholz. Ganz offensichtlich war er eine Art Kundschafter, der das



Gelände sondierte, denn kurz darauf kamen einige Hirschkühe mit Jungen nach und allmählich füllte sich der Platz mit weiteren Rudeln. Schließlich ließen sich rund 30 Tiere nicht von dem leisen, aber unüberhörbaren Gemurmel der Beobachter stören. Die meistfotografierten Stars des Dinners waren einige kapitale Hirsche, die streng darauf achteten, dass niemand ungestraft ihren Weg kreuzte. Meist genügte eine kurze Drohgebärde mit dem Geweih.

Nach einer guten halben Stunde begannen die ersten Tiere sich wieder in den Bergwald zu verziehen. Im Gegensatz zu den CSU- Senioren waren sie satt.

Heinz Dippel bedankte sich mit einem kleinen Präsent bei den beiden Rangern für deren interessante Erläuterungen und dann ging es gemächlich wieder zurück zum Parkplatz. Und noch immer schien die Sonne strahlend über dem Klausbachtal.

Weitere Bilder: Die fantastischen Flugbilder wurden mir von meinem ehemaligen Schüler im Leistungskurs Biologie, Markus Leitner zur Verfügung gestellt. Vielen Dank dafür!



Die zweite Gruppe



Hirschkühe mit Jungen

